Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 15

Artikel: Sonnengruss

Autor: Dietiker, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

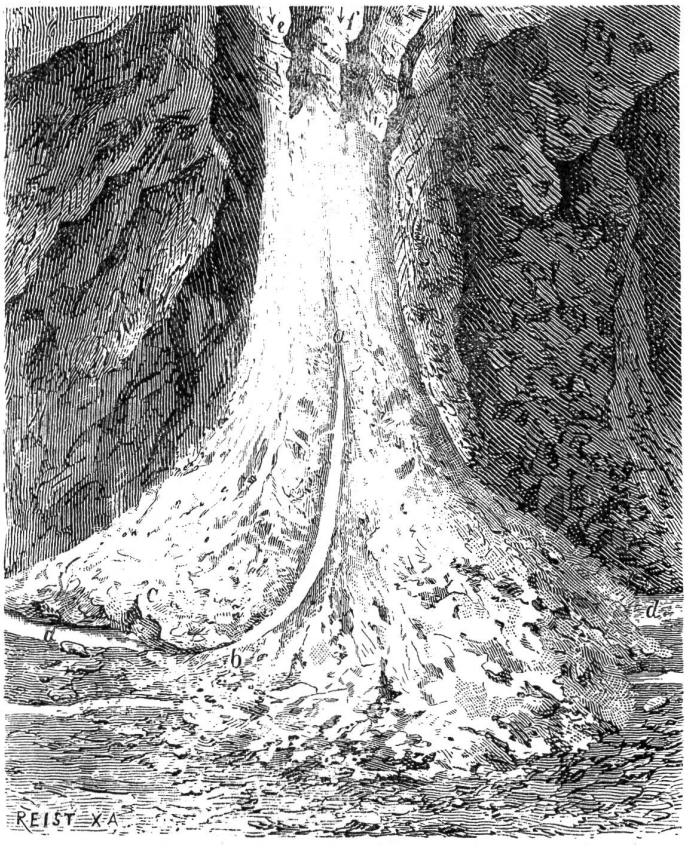
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Lawinenkegel der Eienalplawine im Saastal.
Die eigentümliche Beschaffenheit dieses Lawinenkegels erfolgte durch den Sturz der Lawine durch die Rinnen *e* und *f*.

Eine seltene Abart der Staublawinen sind die Eislawinen, die aus abgebrochenem Gletschereis sich bilden, das beim Abstürzen in Staub zertrümmert wird. Nicht immer treten übrigens die beiden Typen Grund- und Staublawine rein auf, sehr oft ist von beiden etwas dabei, je nach der Beschaffenheit des fallenden Schnees, nähern sie sich mehr dem einen oder dem andern Typus.

Da, wo die Lawinen zum Stehen kommen, bilden sich die sogenannten Lawinenkegel. Es braucht dies nicht immer am tiefsten Punkt, der von der Lawine erreicht wurde, zu sein. Dank der großen Beschleunigung und der daraus resultierenden Wucht der stürzenden Schneemassen kann diese über den tiefsten Punkt hinaus und manchmal noch recht weit an das jenseitige Gehänge hinaufgeworfen werden.

Die Mächtigkeit des Lawinenkegels hängt von der Masse des mitgerissenen Schnees ab. Bei Grundlawinen ist er meist mächtiger und auf kleineren Raum beschränkt als bei Staublawinen. Zuweilen erreichen solche Lawinenkegel ganz beträchtliche Dimensionen. So maß der Kegel der Lawine von Raschitsch bei Zernetz im Unterengadin, der sich am 23. und 24. April 1876 über die Landstraße und den Inn gelegt hatte, 168 Meter in die Breite, seine mittlere Höhe betrug 12 Meter, die Maximalhöhe 19,2 Meter, die Länge 300 Meter.

Wenn solche Lawinenkegel sich quer über ein Tal legen, so stauen sie das Wasser, so daß sich hinter ihnen kleine Seen bilden. Bricht das Wasser plötzlich durch den Schnee, so kann es für die tiefer im Tal liegenden Gegenden gefährlich werden. Liegt unmittelbar hinter dem Lawinenkegel eine Ortschaft, so wird sie durch den Stau unter Wasser gesetzt; das war z. B. der Fall bei der erwähnten Lawine von Süs, wo der Inn derart gestaut wurde, daß die Bewohner das Vieh aus den Ställen flüchten mußten. Werden solche Lawinenkegel über Straßen geworfen, so müssen oft durch den Schnee Galerien geschlagen werden. Die Galerie, die durch den Lawinenkegel von Raschitsch bei Zernetz führte, hatte eine Länge von 75 Meter, war 3,9 Meter breit und 3,6 Meter hoch. Ihre Erstellung kostete Franken 1740.35. Am 13. Juli wies sie noch eine Länge von 30 Meter auf; am 9. August wurde sie abgetragen; sie hätte sich aber noch etwa 8 Tage halten können. Erst am 22. Juni des folgenden Jahres verschwanden die letzten Reste dieses gewaltigen Lawinenkegels.

(Schluß folgt.)

Sonnengruß.

Den Bergen gilt der erste Strahl
Des Lichts, den hehren, hohen —
Und ihnen, dunkelt schon das Tal,
Des Tages letztes Lohen.

Und denen strahlt das reichste Licht,
Die sich zu ihm erheben:
Dem hohen Geist ist es, doch nicht
Dem niedern Sinn gegeben.

Walter Dietiker.

Die Heimkehr.

Tatsachen nacherzählt von Hanna Fröhlich. (Schluß.)

... Und dann kam jener schreckliche Tag, wo die verhängnisvolle Granate meine gesunden, geraden Glieder mit fortriß — mein letzter Gedanke waren die Meinen und daß ich sie nun niemehr sehen sollte — und niemand kann erstaunter darüber gewesen sein, daß ich noch lebe, als ich selbst, da ich später die Augen aufschlug. Eine französische Krankenschwester war gut, wie ein Engel, zu mir, und hat mich rührend gepflegt, und ich will unsern Feinden wahrlich nichts Böses nachsagen — das aber weiß ich bestimmt, bei den Unsern wäre mir die rechte Hand erhalten geblieben, denn ich wurde viel zu spät verbunden. Wie sorgsam hat die Gute darüber gewacht, daß ich den Verlust meiner beiden Beine vorerst nicht gewahr wurde, so lang es sein konnte, hat sie die fromme Lüge aufrecht erhalten. Mit dem Verlust meines linken Armes hatte ich mich bald abgefunden. Dann aber kam noch die rechte Hand hinzu, und nun bin ich so, wie Sie mich hier sehen — ein armer Krüppel, sich selbst und allen zur Last — ein Fleischklumpen, der weitervegetiert, weil die sogenannte Humanität ihn dazu — verdammt hat! Aber ich will nicht, hören Sie, Sanitäter, ich will nicht weiterleben — diese Last meinem armen Weibe aufzubürden mit gesunden fünf Sinnen — noch neben der Sorge um die unmündigen Kinder — das kann niemand von mir verlangen, denn ich habe die Meinen lieb und trage ein fühlendes Herz in der Brust — keinen Stein! Und wenn bei Ihnen nur ein Funken wahrer Menschlichkeit schlummert, dann helfen Sie mir, dies elende Dasein, vor dem mir graut, von mir zu werfen, es ist der letzte Dienst, den ich meinem armen Weibe erweise! Jedem Sanitäter ist soviel Morphium zugänglich, als für meinen Zweck genügt — und damit auch nicht der Schatten eines Verdachtes auf Sie fällt, will ich Sie nach Möglichkeit unterstützen. Ich will die furchtbarsten Krämpfe und Schmerzen heucheln, nur damit man Ihnen dies Be-